

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Waggen:
Zwischen 10 M. für auswärtige 8 M., für das Ausland 10 M., mit Waggonfahrt 2 M. Bei Wiederholungen und Jahresabrechnungen Rabat nach Tarif. Güterverkauf ab 10 M. Angeleger von Gütern müssen gegen Kaufauszahlung aufgenommen, für das Recht eines zu leistenden Zuges und Rabat wird nicht konzertiert. Telephonische Anfragen und Briefe sind von Ansätzen in unzulässig. Dritte Dresden und auswärtigen Annehmehalten sowie sämtliche Annehmehalten zwischen den Bahnhöfen schicken Anfragen zu Originalurkunden und -tabellen an.

Bezugsbereich:
Um Dresden verkehrt monatlich 60 M., vierzehntäglich 180 M. bei Fahrt durch untere westlichen Ausgabestellen monatlich 70 M., vierzehntäglich 210 M. bei Haus. Mit der wärenden Preise „Neueste Nachrichten“ oder „Dresdner Neueste Nachrichten“ ist 10 M. monatlich mehr.
• • • • •
Wohlbau im Deutschen Reich und den deutschen Kolonien:
Rabat A mit „Neueste Nachrichten“ monatlich 90 M., vierzehntäglich 270 M.
• • • • •
Ja Centralreisungarn:
Rabat A mit „Neueste Nachrichten“ monatlich 150 M., vierzehntäglich 450 M.
• • • • •
Rabat A mit „Neueste Nachrichten“ monatlich 150 M., vierzehntäglich 450 M.
Rabat A mit „Neueste Nachrichten“ monatlich 150 M., vierzehntäglich 450 M.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Herausgeber: Redaktion Nr. 18 897, Expedition Nr. 18 688, Verlag Nr. 18 528. Zeitge.-Rdt.: Neueste Dresden.

Nach dem Mittag in Brüder, höchstens 100 M. Ring. Raum. 10 M.

Über 56 000 Russen seit Lodz und Lomitsch gefangen.

Insgesamt in Polen 136 600 Mann gefangen, 100 Geschütze und 300 Maschinengewehre erbeutet!

Einzelheiten über die schwere Niederlage der Engländer bei Festubert. — Afghanische Reitertruppen dringen über die indische Grenze. — Dieser Eindruck der amerikanischen Protestnote an England.

Zur Jahreswende.

Die ehrwürdigen Zeichen wird das Jahr 1914 in der Weltgeschichte verzeichnet bleiben als das Jahr, in dem noch Kreuzen der alten Welt begann. Die Geschichte der Völker und Zeiten weit wohl ähnliche Erscheinungen auf wie das Ringen ums Leben. Feindgleichen hat sie nicht. Der Weltteil steht in einem Krieg verwüstet vor einem Umfang und einer Erditterung, wie man sie kaum jemals zuvor gesehen hat. Und führt auch dieser Kampf gegen die friedlichen Völker Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Türkei, die nicht weiter gewollt haben, als in friedlicher Arbeit anzuhören zu leben. Friedliche Feinde haben die Habe geklaut, und heute, an der Wende des alten Jahres zum neuen, stehen wir noch mitten in dem Krieg, der uns Deutschen und unsern Verbündeten die Entscheidung über Sein oder Nichtsein bringen soll. Der Ausbruch dieses Völkerschlages war nur das leise Glöckchen einer Kette, die von zielbewussten Männern geschlagen um Stille gesetzt worden war. Wie kennen die Anfänge dieser Entwicklung, die die berüchtigte „Entzündungspolitik“ des vorigen Britenkönigs herbeigeführt hat. Alleskanzler braucht nicht wiederholzt zu werden. Aber es kann nicht oft genug daran erinnert werden, daß der Herr auf dem der Stand entschlossen wurde, im London stand. Von hier aus stoben die Dunken, die die Welt in Flammen aufschlagen ließen.

Wenn wir heute rückblicken noch einmal die Ereignisse des vergangenen Jahres an unserm Geist vorüberziehen lassen, so fällt es uns schwer, das noch wichtig zu nehmen, was vor dem Ausbruch des Krieges geschah. Das neue Erlebnis war und ist noch immer so stark, daß alles andre vor ihm zurücktritt. Wer denkt heute noch nach den Erfahrungen, die zu Anfang des Jahres Deutschland durchschritten und die mit ungeheurem Gewalt die innere Politik des Reichs erschütterten und die Volksseite mächtig erregten? „Fabrik“ mit allem Drum und Dran ist heute längst zu einer vorübergehenden Erziehung geworden, vor dem großen Hintergrund ist es schnell zur allgemeinen Bedeutungslosigkeit zusammengebrochen. Und Sensationen von der Art des Gallia-Krieges, die zu anderer Zeit die öffentliche Meinung vielleicht ausgiebig beschäftigt hätten, wollen sich recht nicht mehr in das erste Bild hineinpassen. Dogmen haben die Geschehnisse des Jahres 1914 erst in diesem die volle Bedeutung gewonnen. Es war die Zeit seiner Wehrvorlage, die und erst in dem Land gezeigt hat, daß zu vollbringen, was wir bis jetzt erreicht haben. Bei den Eingeweihten bestand ja seit langem kein Zweifel mehr, daß es eines Tages zu der großen Aufbaunahebung kommen müsse und kommen werde. Und auch die fernstehenden ahnten wenigstens die Spannung, die in der Luft lag und die immer mehr zur Auslösung drängte. Aus diesem unmittelbaren Verhältnis heraus kam deshalb auch in den Sommermonaten des Jahres 1914 die größte Wehrvorlage, die je eine Regierung einbrachte, und stand, und das Volk summte einsinnig den Liedern zu, die sie vor ihm erhielt.

Die Nation hatte begriffen, um was es sich in diesem Augenblick handelte. Wir haben damals schon und immer wieder gesagt, daß man sich in den Fragen der Weltpolitik nicht auf leere Friedens- und Freundschaftsversicherungen verlassen dürfe, da Worte so billig sind wie Brombeeren. Wie haben sie uns mit Freundschaftsbegrenzungen bedroht, während sie hinter der Front bereit die Geschütze aufzuladen. Sie uns Tod und Verderben bringen sollten! Wir haben ihnen nie Gnade gezeigt, und der Verlust der Freiheit hat und steht gezeigt. Ein Volk, das den Pfau der Weltgeschichte belauscht hat, weiß ganz genau, daß alle Politik Macht und nicht als Macht bedeutet, und daß die Nation, die am höchsten gespannt steht, das Recht tut für den Frieden. Nur weil die Engländer geglaubt haben, daß sie durch ihre Verbindung stärker seien als wir, haben sie es ermöglicht, dass das Schwert am ziehen. Sie haben sich ausdrücklich versprochen.

Das Jahr 1914 fand uns gerühet. Innerlich und nach außen. Unsere Heeresorganisation, unsere militärische Ausbildung und der solide Geist unserer Truppen sind von der Art, die uns heute schon zu manchen bedeutungsvollen Siegen geführt hat und uns mit Zuversicht aussehen läßt in hellen und freien Tagen. Im Innern hatten wir ein so geordnetes und geschicktes Staats- und Wirtschaftsleben geschaffen, daß auch diese Stärke es nicht nachhaltig zu erschüttern vermögen. Unsere Wollsdirtschaft hat Proben von solcher Kraft und Widerstandsfähigkeit geliefert, daß wir um die Zukunft nicht besorgt zu sein brauchen. Wir sind ohne jedes Moratorium ausgelaufen, ohne daß ernsthafte Stockungen eingetreten wären, und die Herabsetzung des Handelskontos hat noch vor wenigen Tagen den Be-

Zusammenbruch der feindlichen Angriffe im Westen.

Schwere Verluste der Franzosen. — Fortschritte im Rawaw-Abschnitt.

Großes Hauptquartier, 31. Dezember vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Küste war im allgemeinen Ruhe. Der Feind legte sein Artilleriefeuer auf Westende-Bad und zerstörte einen Teil der Häuser, ohne militärischen Schaden anzurichten. In der von uns gesprengten Alger-Auberge-Fme. südöstlich Reims wurde eine ganze französische Kompanie vernichtet. Starke französische Angriffe nördlich des Lagers von Châlons wurden überall abgewiesen.

Im westlichen Teile der Argonne gewannen unsre Truppen unter Fortnahme mehrerer hintereinander liegender Gräben und Gefangenennahme von über 250 Franzosen erheblich Boden. In der Gegend Flirey, nördlich Toul, scheiterten französische Angriffsversuche. Im Oberelsaß, in der Gegend westlich Sennheim, brachen sämtliche Angriffe der Franzosen in unserm Feuer zusammen. Systematisch schossen sie Haus für Haus des von uns besetzten Dorfes Steinbach in Trümmer. Unsre Verluste sind aber gering.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage in Ostpreußen und Polen nördlich der Weichsel ist unverändert. Au und östlich der Bzura dauern die Kämpfe fort. In der Gegend Rawaw machte unsre Offensive Fortschritte. Auf dem Ostufer der Pilica ist die Lage unverändert.

Österreiche Heeresleitung.

Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir:

Unsre in Polen kämpfenden Truppen haben bei der an die Kämpfe bei Lodz und Lomitsch anschließenden Verfolgung über 56 000 Gefangene gemacht und viele Geschütze und Maschinengewehre erbeutet. Die Gesamtbeute unsrer am 11. November in Polen einsetzenden Offensive ist somit auf 136 600 Gefangene, über 100 Geschütze und 300 Maschinengewehre gestiegen.

wies gesiegt, daß unsre Geldwirtschaft in Bahnen kostbare Blut, daß von deutschen Männern und Junglingen vergossen worden ist, unzählige geflohen sind. Der Anfang muß die gebrauchten Opfer würdig sein. Der Sohn muß die Ehre entsprechen. Keinerlich sind wir gerückt, die Mittel zur Kriegsführung — 10 Milliarden innerhalb weniger Monate — hat das deutsche Volk auf freudigem Herzen bewilligt. Seien wir aber auch innerlich gewappnet für alles, was die Zeit uns noch zu tragen befehlt. Dies ist auch noch so schwer sein. Wir wollen drausen, aber auch drinnen die harte Wahr, die Ruhe, die alles erträgt läßt, nicht ablegen, bis uns der Friede geschenkt ist, den wir haben müssen. Für uns, unsre Kinder, unsre Enkel. Mit diesem Gedanken schreiten wir über die Schwellen des neuen Jahres. Und, will's Gott!, zum Siege.

Armee- und Flottenebefehl des Kaisers Franz Joseph.

× Wien, 31. Dezember.
Der Kaiser hat nachstehenden Armee- und Flottenebefehl erlassen:

Seit fünf Monaten des heidenden Jahres steht die Monarchie in dem ihr und ihrem treuen Verbündeten angezeigten Krieg gegen zahlreiche mächtige Feinde. Im Hinblick auf die beharrliche Ausdauer, Kampfesfreudigkeit und tödliche Tapferkeit meines Heeres und meiner Flotte gewinnt der Kriegslauf in das neue Kriegsjahr die erhebende Unverlässlichkeit, daß Erfolgserreichung Kriegskosten zu Lande und zur See auch die schwere Probe, die der Krieg ihren militärischen Tugenden auferlegen mag, mit Ehren bestehen werden, zum Wohl des Vaterlandes. In wehmühsamer Dankbarkeit gebende ich der vielen, die auf opuloser Wahlheit ihr Leben für unsre gerechte Sache hingegeben haben. Mit warmer Anerkennung grüße ich alle meine Braven, auf daß mit Gottes Hilfe ein neues Jahr sie zum Siege führe.

Wien, den 31. Dezember 1914.

Franz Joseph.

II. (1915), 375.

Die Kämpfe im Westen.

Noch immer besteht das unfliegige Wetter, zu dem noch Stürme und Wollwölfe hinzugekommen sind, die Operationen der Kämpfenden im westlichen Belgien. Dennoch sind die Deutschen ununterbrochen an der Arbeit, um alle militärischen Maßnahmen gegen überstehende Angriffe von der See her zu treffen. Ein Telegramm der norwegischen Zeitung „Aftenposten“, das in seinen Einzelheiten allerdings nicht auf seine Richtigkeit gewährleistet werden kann, meldet darüber aus Paris folgendes: In Frankreich führt ein dicker Nebel alle Kämpfe ein. Die Deutschen arbeiten ohne Unterbrechung daran, die gesetzte Stütze nördlich von Verdun in Vertheidigungslinie zu legen. In Antwerpen sollen große Landkavallerieverbände versammelt sein. 200 000 deutsche Landkavalleriesoldaten lagen vor, seien damit beschäftigt, um in Antwerpen Verhandlungen einzulegen. Die innere Vertheidigungslinie sei ebenfalls wieder instand. Die Kanonen seien gegen die Stadt gerichtet, die falls es zweckmäßig sein sollte, zusammengezogen werden wird. Die Einwohnerchaft wird dann vorher nach einer Nachbarstadt gebracht werden. — Über

den deutschen Erfolg bei Festubert, der auch in den Berichten des deutschen Generalstabes mehrfach erwähnt worden ist, meldet auch das nachstehende Telegramm:

* Rotterdam, 31. Dezember. Über die Niederlage der Verbündeten bei Festubert berichtet der Korrespondent des „Daily Mail“ in Nordfrankreich nunmehr folgende Einzelheiten: Infolge eines heftigen Angriffs einer starken deutschen Abteilung entstand an einer französischen Stelle in der Nähe der Verbündeten eine Brücke, die aber jetzt wieder zerstört ist. Am 30. Dezember begann der deutsche Vorstoß bei dem nördlich verlorenen Dorf Festubert, das in der Nähe von Béthune und etwa achtzig Kilometer von Bapaume liegt. Mehrere Dörfer wurden von den schweren Kanonen der Engländer, Franzosen und Deutschen bestrichen. Die englischen Schützengräben, die sich vor jenen Dörfern befinden, waren von indischen Truppen besetzt. In einigen Stellen waren die deutschen Schützengräben von denen der Engländer nur etwa 40 Meter entfernt. Der Angriff der Deutschen begann frühmorgens, indem zahlreiche mit Handgranaten bewaffnete Mannschaften plötzlich auf den Schützengräben hervorprangen. Wegen der geringen Entfernung war es unmöglich, diese Bewegungen anzuhalten; sie wälzte sich in die erste Reihe der englischen Schützengräben hinunter. Mehrere Stunden hindurch kämpften die Ander mit ihren Bajonetten und Messern, und obgleich die Deutschen schwere Verluste erlitten, gelang es ihnen, gegen Mittag die Schützengräben zu besetzen. Weder die Engländer im Osten, noch die Franzosen im Süden, noch die Deutschen im Westen besaßen die in der Mitte liegenden Dörfer, weil sie nicht sicher waren, ob sie vom Feinde oder Feinde belebt gehalten würden. In diesen Dörfern wurde in jedem Hause und in jeder Straße mit Handgranaten bewaffnete Mannschaften

plötzlich auf den Schützengräben hervorprangen. Wegen der geringen Entfernung war es unmöglich, diese Bewegungen anzuhalten; sie wälzte sich in die erste Reihe der englischen Schützengräben hinunter. Mehrere Stunden hindurch kämpften die Ander mit ihren Bajonetten und Messern, und obgleich die Deutschen schwere Verluste erlitten, gelang es ihnen, gegen Mittag die Schützengräben zu besetzen. Weder die Engländer im Osten, noch die Franzosen im Süden, noch die Deutschen im Westen besaßen die in der Mitte liegenden Dörfer, weil sie nicht sicher waren, ob sie vom Feinde oder Feinde belebt gehalten würden. In diesen Dörfern wurde in jedem Hause und in jeder Straße

Leib als Leib gelämpft.

Später am Nachmittag rückten englische Verbündete heran, und jetzt brach die kritische Stunde des Tages an. Die Deutschen hatten das Dorf Givenchy genommen, zu dessen Besetzung zwei Regimenter französischer Territorialstruppen von der Seite heranrückten. Während der nächsten zwei Stunden erlitten die Verbündeten schwere Verluste, aber, wie der Korrespondent sich ausdrückt, „die Feinde wurde mit dem Blute von Franzosen, Engländern und Andern deutsches besiegt“. Es war ein blutiger Kampf, vergeblich Männer, Waffen und Messer, die sich mit Handgranaten, Waffen und Bajonetten schlugen. Es wurde kaum mehr geschossen. In der Nacht, die dann folgte, sollen die Verbündeten Deutschen aus der dritten Reihe der Schützengräben in die zweite und dann in die erste zurückgetrieben haben (?). An einigen Stellen liegen die Leichen meterhoch.

Die angeblichen Erfolge der Verbündeten, die am Schluss des Telegramms gemeldet werden, flingen recht unwahrscheinlich, wenn man bedenkt, daß der Feind durch seine Verluste sehr stark geschwächt war.

Ein deutscher Flieger auf dem Wege nach Paris?

* Paris, 31. Dezember. Nach einer Meldung des „Journal“ verlief ein deutscher Flieger am Sonntag der vergangenen Woche Paris zu erreichen. Er wurde von einem französischen Flieger verfolgt und mußte seinen Kurs bei Pont-à-Mousson ändern.

SLUB
Wir führen Wissen.